

Seminar zum Thema:
Interkulturelle Verständigung und Integration

von Jürgen Friedrich, Tel: 069-4015 8850, Email: jafriedrich@yahoo.de

A) EINLEITUNG

Zu Beginn eine kleine Geschichte:

Das Thermometer zeigt 34 Grad Celsius im Schatten. Vor uns liegt eine Großbaustelle in einem arabischen Land, die von einem internationalen Team geleitet wird. Hans, der deutsche Projektleiter, ist mit seinen Nerven am Ende. Ali, der syrische Bauleiter, will seine kranke Frau zum Arzt bringen. Obwohl Hans ihm gestern sagte, seine Frau könne doch bitte alleine zum Arzt gehen, kommt Ali heute nicht zur Arbeit. „Dieser verantwortungslose Mensch“, denkt Hans. Wenn Sie in der Haut von Hans stecken würden, wie würden Sie reagieren? Was würden Sie Ali beim nächsten Treffen sagen?

Einzelarbeit: Überlegen Sie sich zunächst alleine Ihre Antworten auf die beiden Fragen (1 min).

Partnerarbeit: Diskutieren Sie Ihre Antworten mit Ihrem Nachbarn im FLÜSTERTON, d.h. Mund nah an das Ohr des Nachbarn (2 min).

Plenum: Austausch von verschiedenen Antworten (5 min).

An diesem Beispiel wird deutlich, wie kulturelle und moralische Prägungen und Werte das menschliche Verhalten unterschiedlich beeinflussen und wie leicht es zu Konflikten kommen kann. Eine andere Kultur funktioniert mit einer anderen Denk- und Lebensweise, die das Zusammenleben sehr erschweren, manchmal sogar unmöglich machen können.

Auf der anderen Seite ist jede neue Situation, auch jede Konfliktsituation eine Chance, selber persönlich in Glauben und Erkenntnis zu wachsen und mitzuhelfen, das Reich Gottes auf dieser Welt zu bauen, sowohl in der Rolle als Fremder als auch in der Rolle als Gastgeber.

Deshalb verfolgt dieses Seminar drei Ziele:

- 1) Die Grundlagen und Prinzipien kultureller Verhaltensweisen und –unterschiede sollen verständlich erklärt und durch verschiedene Beispiele veranschaulicht werden.
- 2) Die praktischen Konsequenzen dieser Grundlagen und Prinzipien sollen jedem Teilnehmer in Form von Merkhilfen und Verhaltensregeln klar werden, so dass interkulturelle Verständigung und Integration besser gelingen können.
- 3) Die biblischen Aussagen über einem „Leben als Ausländer in einer fremden Kultur“ sollen zusammengefasst und im Hinblick auf Ethnozentrismus (kultureller Stolz), Integration, Verständigung und Versöhnung erläutert werden.

B) HAUPTTEIL

1) Grundlagen und Prinzipien interkultureller Verhaltensweisen

Bevor einzelne Details behandelt werden, ist es notwendig, einige Informationen über menschliche Kulturen im Allgemeinen zu sagen. Eine Kultur kann nach Käser (1997) als eine „**Strategie zur Handhabung des Lebens**“ definiert werden, die sich aus den jeweiligen geographischen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Umständen einer Volksgruppe oder Gesellschaft entwickelt. Eine typisch östliche und westliche Kultur werden in Tabelle 1 miteinander verglichen. Wenn man diese Kulturtypen weiter analysiert, stößt man auf die verschiedenen Kontroll- und Schutzmechanismen, die sich in einer Kultur mit der Zeit entwickelt haben. Diese Mechanismen müssen aber stark genug sein, um wirklich zu funktionieren. Aus Erfahrung haben die Menschen gelernt, dass das nur über negative Gefühle wie Scham- oder Schuldgefühle, Sanktionen und andere Bestrafungen zu bewerkstelligen ist, um den Fortbestand der Gruppe oder Gesellschaft zu sichern. Sonst droht Anarchie und Selbstzerstörung. Positive, auf menschlicher Vernunft

beruhende Ansätze, die theoretisch zu vergleichbaren Ergebnissen führen sollten, haben sich in der menschlichen Geschichte als unpraktikabel erwiesen, weil sie letztendlich zu schwach sind, um nach Immanuel Kant (1724-1804) mit dem „radikalen Bösen“ im Menschen fertig zu werden.

Es werden von typisch östlichen und westlichen Kulturen i. Allg. zwei negative Gefühle benutzt, um ihr Fortbestehen zu sichern: Scham und Schuld. Weil östliche Kulturen mehr Schamgefühle gegenüber der Gruppe bzw. dem Kollektiv haben, werden sie auch als **Kollektivkulturen** bezeichnet. Schuldgefühle eines Individuums findet man mehr in westlichen Kulturen, so dass sie auch **Individualkulturen** genannt werden.

Wie funktionieren die Kontroll- und Schutzmechanismen von **Scham- und Schuldgefühlen**? In westlichen Individualkulturen wie Westeuropa und Nordamerika reagiert eine Einzelperson auf einen Verstoß gegen das Gesetz oder kulturelle Normen i.d.R. mit Schuldgefühlen, die die Person dann veranlassen, den Schaden selbst wiedergutzumachen, um Erleichterung für das eigene Gewissen zu erhalten. Dagegen reagiert in fast allen anderen Ländern der Welt, in denen es vorwiegend Kollektivkulturen gibt, eine Person auf die gleiche Situation eher mit Schamgefühlen. Dabei empfindet sich die Person als nutz- und wertlos, verdammt sich selbst und wird von anderen verurteilt, die von dem Versagen der Person erfahren. Deshalb möchte die Person i. Allg. den Schaden nicht wiedergutmachen, sondern seinen Fehler verstecken, um nicht das eigene Gesicht bzw. Status und Ehre zu verlieren. Durch diese verschiedenen persönlichen Reaktionen auf Gesetzes- und Normverletzungen haben sich in Kollektiv- und Individualkulturen verschiedene Eigenschaften entwickelt, so wie sie in Tabelle 1 vergleichend zusammengefasst sind.

Tabelle 1: Vergleich von Eigenschaften in Kollektiv- und Individualkulturen

Nr.	Eigenschaft	Kollektivkultur	Individualkultur
	Der Schwerpunkt liegt auf der...	Gruppe.	Einzelperson / Individuum.
1	Die Verantwortung des Einzelnen ist der Schutz und die Förderung der...	Äußeren Harmonie der Gruppe.	Inneren Harmonie der Einzelperson.
2	Normen für akzeptables Verhalten beruhen auf den...	Gesetzen der Ehre, die entscheiden, was die Gruppenehre schützt und wiederherstellt (z.B. Blutrache).	Gesetzen des römischen Rechtes, die entscheiden, was richtig/falsch oder recht/unrecht ist.
3	Normen für akzeptables Verhalten kommen von der...	Gruppe und ihrer Leitung (hierarchisch).	Einzelpersonen und beliebten Leitern (individualistisch).
4	Normen für akzeptables Verhalten werden i. Allg. ...	Nicht sehr viel verinnerlicht.	Mehr verinnerlicht.
5	Entscheidungen sind mehr in den Händen der...	Gruppe (Kollektivismus) mit engen Beziehungen.	Einzelperson (Individualismus) mit weiten Beziehungen.
6	Kritisches, analytisches und kreatives Denken wird mehr...	Blockiert von der Gruppe, weil es eine potentielle Gefahr für die Harmonie der Gruppe darstellt.	Unterstützt von Einzelpersonen, weil es für deren Fortschritt förderlich ist.
7	Allgemein ist das Leben mehr...	beziehungsorientiert.	prinzipienorientiert.
8	Allgemein ist das Leben mehr...	gruppenorientiert.	aufgabenorientiert.
9	Allgemein ist das Leben mehr...	ereignisorientiert.	zeitorientiert.
10	Allgemein ist das Leben...	starrer, weil äußerer Status und Ehre am wichtigsten sind, die über den Gebrauch von Schamgefühlen (Gesichtsverlust) sichergestellt werden.	offener, weil Aufgaben und Prinzipien am wichtigsten sind, die über individuelle Leistungen und Belohnungen sichergestellt werden.

Das folgende Beispiel soll die Unterschiede zwischen Kollektiv- und Individualkulturen verdeutlichen, die besonders dann zu Tage treten, wenn Menschen aus beiden Kulturtypen etwas gemeinsam tun. Ein westlicher Lehrer verabredet sich mit einem östlichen Schüler zum Englischunterricht um 9 Uhr. Der Lehrer wartet bis 10 Uhr, doch der Schüler kommt nicht. Um 10.30 ruft der Lehrer den Schüler an, wo er denn bleibe. Daraufhin sagt der Schüler, dass er nicht den Termin einhalten konnte, weil sein Bruder anrief und er seinem Bruder zuerst bei dem Transport einer Waschmaschine helfen musste. Der westliche Lehrer ist aufgaben-, prinzipien- und zeitorientiert, wohingegen der Schüler ereignis- (Anruf seines Bruders), beziehungs- (Beziehung zu seinem Bruder ist wichtiger als die Beziehung zum Lehrer) und gruppenorientiert (die eigene Familie hat Vorrang) ist. Zudem meldet sich der Schüler nicht, weil er sein Versagen (das Brechen einer Verabredung) verstecken möchte. Es kann auch gut sein, dass der angegebene Grund (Transport einer Waschmaschine) eine Lüge ist und dass der eigentliche Grund ein ganz anderer ist. Aber der Schüler kann dem Lehrer nicht die Wahrheit sagen, weil er fürchtet, dadurch sein Ansehen und Status als guter Schüler beim Lehrer zu verlieren. In diesem Fall ist das Bewahren des „Gesichtes“ (Ansehen und Status einer Person) wichtiger als das Prinzip der Wahrheit.

Es ist offensichtlich, dass solche Kulturunterschiede großes Konfliktpotential in sich tragen, wie es die folgende Abbildungen eines Ehekonfliktes zwischen einer deutschen Frau und einem brasilianischen Mann veranschaulichen (Kumbier und von Thun 2006).

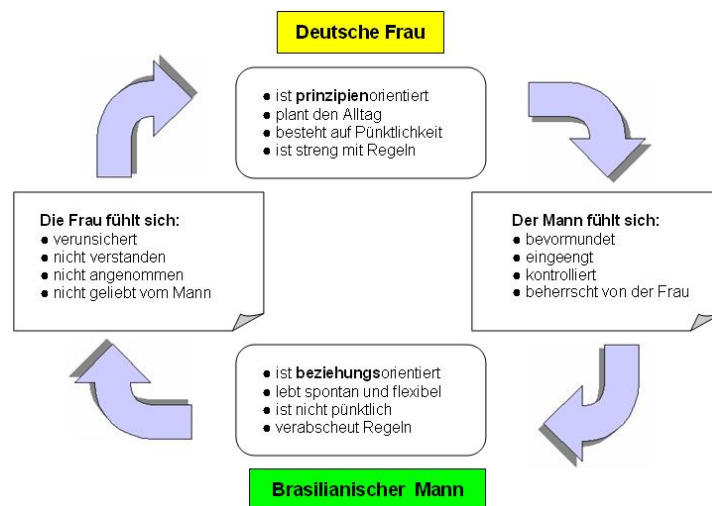


Abbildung 2: Interkultureller Teufelskreis eines Ehekonfliktes zwischen einer deutschen Frau und einem brasilianischen Mann

Scham- und Schuldgefühle sind zwar unangenehme Reaktionen des menschlichen Gewissens auf Gesetzes- und Normverletzungen in Kollektiv- und Individualkulturen, doch sie haben die Aufgabe und den Sinn, die Gruppe und ihre äußere Harmonie zu schützen und zu fördern. Dieser positive Nutzen für die Gruppe wird in Kollektivkulturen höher bewertet als in Individualkulturen, was mit ihr größter Vorteil ist, weil dadurch die Existenz der Gruppe gesichert wird. Das ist keineswegs in Individualkulturen der Fall, weil dort i. Allg. das Recht und Wohlergehen der Einzelperson über dem Allgemeinwohl steht. Daraus ergibt sich eine Existenzbedrohung für die Gruppe.

II) Einige Beispiele von unterschiedlichen interkulturellen Verhaltensweisen

Einer der offensichtlichen Unterschiede im Verhalten von Deutschen und anderen Nationalitäten, was auch in Bezug auf das gemeinsame Essen eine Rolle spielt, resultiert aus der unterschiedlichen Einstellung **zur Zeit an sich**. Ein Afrikaner soll einmal gesagt haben: „Ihr Westler habt die Uhr. Wir haben die Zeit“.

Dies zeigt sich z.B. darin, wie viel Zeit man damit verbringt, während einer Unterhaltung über Dinge zu reden, die mit der eigentlichen Sache direkt nichts zu tun haben. In einer typischen deutschen Unterhaltung kommt man sofort auf den Punkt, weil man dem Gesprächspartner nicht

unnötig Zeit stehlen möchte. Wie viel Zeit braucht man - wundert sich der Deutsche bei solchen langatmigen Gesprächen in einer anderen Kultur -, um über ohnehin unbestreitbare Dinge zu reden? Viel Reden kosten auch viel Zeit, und Zeit ist kostbar in der heutigen schnelllebigen Zeit! Also ein großer Konflikt!

Auch die für Deutsche selbstverständliche **Pünktlichkeit** hat in anderen Ländern nicht immer diese Bedeutung und Bewertung. Ist z.B. eine Verabredung vereinbart, setzt sich ein ausländischer Besucher zum vereinbarten Zeitpunkt oft erst in Bewegung, während der Deutsche schon ungeduldig wartet.

Für US-Amerikaner vor allem aus dem Süden bedeutet dagegen **Smalltalk** nicht notwendigerweise, dass man über unwichtige Dinge redet. Die Bedeutung des Smalltalks liegt darin, mehr über den Geschäftspartner, seinen Status, seinen Hintergrund und seine Persönlichkeit zu erfahren. Es dient als unverzichtbares soziales Schmiermittel für das System aus aufzubauendem Vertrauen und gegenseitigen Verpflichtungen, auf dessen Basis Verhandlungen geführt und Geschäftsbeziehungen abgewickelt werden.

In **Südamerika** können Höflichkeit, verbindliches Auftreten, viel Zeit für Begrüßungen und Bewunderungen sowie kleine persönliche Geschenke manche Tür öffnen und sind immer gern gesehen. Dies gilt nicht nur im Umgang mit den Geschäftspartnern, sondern auch für die Behandlung von Kellnern, Taxifahrern, Fahrstuhlführern usw. Ein südamerikanischer Geschäftspartner kann das sehr genau beobachten, um sich hieraus ein Bild von seinem Gegenüber als Mensch zu machen.

In Japan ist der oberste Kommunikationsgrundsatz die Herstellung einer **harmonischen Schonungskommunikation**, d. h. äußere Harmonie um jeden Preis (siehe Tabelle 1)! Die Form ist meist wichtiger als der Inhalt, der oft in Vorgesprächen der Arbeitsebene bereits abgeklärt wurde, und die Vermeidung jeglichen Gesichtsverlustes durch eine Gesprächskonfrontation steht im Vordergrund. Japaner würden außer in einem Privatgespräch nie ein schroffes Nein oder eine Kritik äußern. Das Ideal der Harmonie tabuisiert jede Auseinandersetzung. Die Wahrung des Gesichts tabuisiert das Herausstellen von Schwächen in der Öffentlichkeit bzw. vor Dritten. Die in westlichen Kulturen häufig benutzten Ich-Botschaften finden in Japan keinerlei Anklang. Dort stehen nicht das Individuum mit seinen Gefühlen und Bedürfnissen, sondern das Team, die Firma, die Gemeinschaft im Vordergrund. Deshalb kann es mit der japanischen Kultur viele Konflikte bzgl. Beziehungs- und Gruppenorientierung geben, wie die folgende Abbildung veranschaulicht.

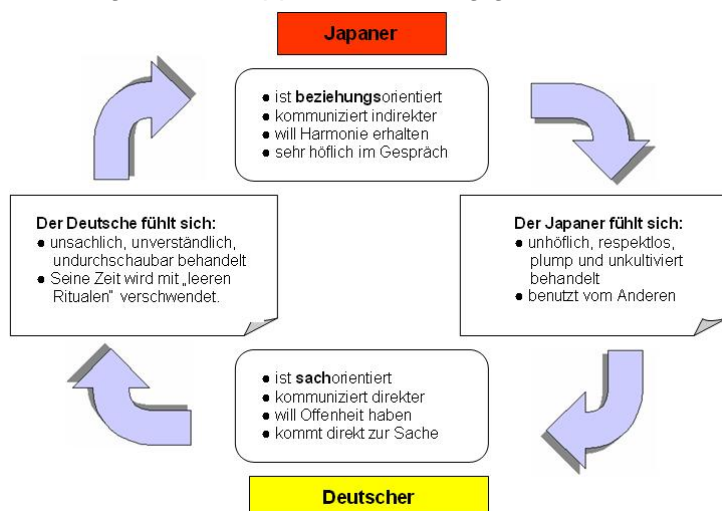


Abbildung 3: Interkultureller Teufelskreis zwischen deutscher und japanischer Kultur

Z.B. lautet eine grundlegende neokonfuzianische **Verhaltensregel**: „Man muss immer vom Standpunkt des Anderen aus handeln, d. h. diesem mit beherrschter Höflichkeit, Hochachtung und Wertschätzung gegenüberreten. Wichtig ist auch das Nemawashi-Prinzip: Um Konfrontationen in der Öffentlichkeit zu vermeiden, tauscht man Meinungen im inoffiziellen Rahmen in Klein- oder Kleinstgruppen aus. Dabei hat Priorität, dass alle von einer Sache Betroffenen um ihre Meinung gefragt werden. Weniger wichtig ist, welche objektiv inhaltlichen Aspekte jeder einzelne beiträgt.“

III) Einige Merkhilfen und Verhaltensregeln für interkulturelle Begegnungen

In diesem Abschnitt werden Merkhilfen und Verhaltensregeln für interkulturelle Begegnungen in fünf Tabellen (Lanier 2006) gegenübergestellt, die verdeutlichen, wie unterschiedlich Kollektiv- und Individualkulturen geprägt sind und wie schnell man in einen so genannten „Fettnapf“ treten kann.

Tabelle 2: Vergleich von Kollektiv- und Individualkulturen bzgl. dem Merkmal: Beziehungen gegenüber Prinzipien

Nr.	Kollektivkultur	Individualkultur
	Merkmal: Beziehung <=> Prinzipien	
1	Beziehungs- , Gruppen- und Ereignis-Orientierung	Prinzipien- , Aufgaben- und Zeit-Orientierung
2	Kommunikation dient dazu, eine Wohlfühlatmosphäre zu schaffen	Kommunikation dient dem Austausch von Informationen .
3	Die Gesellschaft ist emotional gesteuert, obwohl der Einzelne anders geprägt sein kann.	Die Gesellschaft ist rational gesteuert, obwohl der Einzelne anders geprägt sein kann.
4	Zwischenmenschliches hat stets höhere Priorität als Effizienz und Zeit.	Effizienz und Zeitoptimierung besitzen höhere Priorität als zwischenmenschliche Beziehungen.
5	Es ist verpönt , bei einem Termin oder Telefonat ohne Umschweife zur Sache zu kommen.	Es ist erwünscht , bei einem Termin oder Telefonat ohne lange Umschweife zum Eigentlichen zu kommen.

Tabelle 3: Vergleich von Kollektiv- und Individualkulturen bzgl. dem Merkmal: Gruppenidentität gegenüber Individualismus

Nr.	Kollektivkultur	Individualkultur
	Merkmal: Gruppenidentität <=> Individualismus	
1	Ich gehöre dazu, also bin ich .	Ich denke und arbeite als unabhängige Persönlichkeit, also bin ich .
2	Meine Identität ist an die Gruppe (Familie, Dorf, Stamm, Nation, usw.) gebunden.	Meine Identität ist an meine eigenen Fähigkeiten und Leistungen gebunden.
3	Die Gruppe schützt und versorgt mich . Dafür ist meine persönliche Freiheit sehr eingeschränkt.	Ich bin für mein Leben und meine eigene Versorgung selber verantwortlich . Dafür genieße ich viel persönliche Freiheit.
4	Ob ich Initiative in der Gruppe ergreife, hängt sehr von der Rolle ab, die ich darin spiele.	Ich muss lernen, Eigeninitiative zu entwickeln unabhängig von einer Gruppenzugehörigkeit.
5	Ich muss mich nicht fürchten, plötzlich alleine da zu stehen. Die Gruppe ist für mich verantwortlich , z.B. DDR.	Ich bin für mein Leben und meine eigene Versorgung selber verantwortlich , z.B. BRD.
6	Mein Fehlverhalten fällt auf die ganze Gruppe zurück. Es ist eine Schande und Unehre für die ganze Gruppe.	Mein Fehlverhalten fällt auf mich selbst zurück (Verursacherprinzip), nicht auf die Gruppe, zu der ich eventuell gehöre.
7	Die Mitglieder eines Teams erwarten Anleitung und Weisung vom Leiter . Sie zeigen kaum Eigeninitiative.	Innerhalb der Gruppe ist es gut und erwünscht, Eigeninitiative zu ergreifen unabhängig von der Rolle, die man in der Gruppe spielt.

Tabelle 4: Vergleich von Kollektiv- und Individualkulturen bzgl. dem Merkmal: Indirekter gegenüber Direkter Kommunikation

Nr.	Kollektivkultur	Individualkultur
	Merkmal: Indirekte <=> Direkte Kommunikation	
1	Kurze Fragen ohne Umschweife sind eine große Unhöflichkeit , weil sie Gruppenharmonie oder Beziehungen stören können.	Kurze Fragen ohne Umschweife sind Ausdruck von Rücksichtnahme auf die möglicherweise knappe Zeit des anderen.
2	Ein Ja ist nicht unbedingt die Antwort auf Ihre Frage. Womöglich ist es nur die Floskel, die ein entspanntes Miteinander einleiten soll.	Ein Ja ist ein Ja und ein Nein ist ein Nein. Es gibt keine versteckten Botschaften.
3	Fragen dürfen nicht so formuliert werden, dass sie durch ihre Direktheit den andern in Verlegenheit bringen oder ihn verletzen .	Eine ehrliche, unverblümete Antwort ist reine Information . Was dabei empfunden wird, ist unwichtig.
4	Man kann nicht offen sagen , was man denkt, und Kritik wird stets persönlich gewertet und nicht auf die Sache bezogen.	Man kann mehr oder weniger höflich sagen, was man denkt, und Kritik wird nicht persönlich gewertet, sondern auf die Sache bezogen .

Hinweise:

- Vermeiden Sie deshalb Fragen, die mit ja oder nein zu beantworten sind.
- Bedienen Sie sich einer dritten Person (Mittler), wenn Sie in der Gefahr stehen, durch eine zu direkte Frage einen anderen zu verletzen.
- Gehen Sie, wenn möglich, Menschen aus dem Weg, bei denen ein Gespräch zu kompliziert werden könnte.

Tabelle 5: Vergleich von Kollektiv- und Individualkulturen bzgl. dem Merkmal: Mehr gegenüber Weniger Verhaltensregeln

Nr.	Kollektivkultur	Individualkultur
	Merkmal: Mehr <=> Weniger Verhaltensregeln	
1	Gesellschaften mit vielen traditionellen Normen und Verhaltensregeln (alles bedeutet etwas)	Gesellschaften mit weniger Normen und Verhaltensregeln (wenig ist wirklich wichtig - alles ist mit Einschränkungen erlaubt)
2	Es ist wichtig, wen man kennt und mit wem man Beziehungen pflegt.	Wissen ist wichtiger als Personen zu kennen.
3	Beobachten Sie andere, die sich besser auskennen, um sich angemessen zu verhalten .	Lassen Sie sich von ungewohnt zwanglosem und saloppem Verhalten nicht irritieren.
4	Erweisen Sie den Menschen, mit denen Sie zu tun haben, Respekt . Saloppheit wird als beleidigend empfunden.	Das Fehlen von Etikette ist kein Zeichen von persönlicher Nichtachtung.
5	Fragen Sie Einheimische , die schon im Ausland waren, welche Verhaltensregeln wichtig sind.	Man kennt im Ausland Ihre Verhaltensregeln nicht, also lassen Sie sie am besten zu Hause.
6	Zeigen Sie gute Manieren . Respektieren Sie Sitten und Gebräuche.	Reden Sie andere mit dem Namen ohne Titel an, es sei denn, Sie hören jemand anders den Titel nennen.

Hinweise:

- Besser zu gut angezogen als zu schlecht.
- Informieren Sie sich vorher, wie man sich im Land begrüßt und beim Essen verhält.

Tabelle 6: Vergleich von Kollektiv- und Individualkulturen bzgl. dem Merkmal: Mehr gegenüber Weniger Zeitplanung

Nr.	Kollektivkultur	Individualkultur
	Merkmal: Mehr <=> Weniger Zeitplanung	
1	Das Leben orientiert sich nicht an der Uhr .	Das Leben orientiert sich an der Uhr .
2	Die Menschen sind spontan, flexibel und ereignisorientiert.	Der Tagesablauf wird strukturiert , zeitlich geplant und optimiert.
3	Sie reagieren spontan auf die jeweilige Situation.	Man freut sich darüber, wenn man seine Zeit optimal nutzt .
4	Es ist immer wichtiger, den Augenblick zu genießen , als Zeit optimal auszunutzen.	Zeit wird als Wert an sich empfunden nach dem Motto " Zeit ist Geld ".
5	Man kommt zu einer Veranstaltung, wann es einem passt .	Man erscheint schon vor dem angekündigten Beginn einer Veranstaltung. Danach ist noch Zeit, andere Dinge zu erledigen.

Anmerkung:

- Es wird aber anerkannt, dass in einigen Bereichen nach der Zeit strukturiert gearbeitet werden muss, z.B. beim Militär oder am Fließband.

Nicht alles, was hier steht, kommt in jeder Kollektiv- oder Individualkultur vor. Die Menschen sind individuell verschieden in Charakter und Persönlichkeit. Mancher verhält sich im täglichen Leben so, als käme er von einer anderen Kultur. Jeder Einzelne ist also gefragt, seinen Standpunkt und seine Wesensart zu ermitteln und nach seinen Vorstellungen einzusetzen, z.B. bei interkulturellen Begegnungen.

IV) Biblischen Aussagen über Ethnozentrismus, Integration, Verständigung und Versöhnung

Laut Wikipedia versteht man unter **Ethnozentrismus** die „Beurteilung anderer Völker und Kulturen vom Standpunkt der eigenen Kultur und der mit ihr verbundenen Wertmaßstäbe aus“.

Ethnozentrisch ist demnach der gewöhnliche Standpunkt eines normalen Menschen, von dem aus er andere Kulturen i. A. negativ bewertet. Ethnozentrismus beruht auf den natürlichen Stolz des Menschen und erschwert die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund.

Integration bedeutet die Eingliederung einer Minderheit in einen Staat ohne Aufgabe der eigenen kulturellen Identität, so dass der Staat nicht über die Maßen gehindert, sondern gefördert wird. Integration steht im Gegensatz zu Assimilation, was völlige Anpassung an die Mehrheit im Staat bedeutet.

Ethnozentrismus und Integration sind auch wichtige Themen in der Bibel. Nachdem sich aus der Familie des Erzvaters Abraham das Volk Israel entwickelt hatte, bekam das Volk entsprechende Gebote von Gott, damit sie ihren göttlichen Auftrag erfüllen konnten. Das Volk Israel sollte sich nicht mit anderen Völkern vermischen bzw. integrieren, um abgesondert und rein Gott und der Welt zu dienen (vgl. Neh.13:26). Auf der anderen Seite gab es einen starken Schutz für Ausländer bzw. Fremde in Israel, wie z.B. die Bibelstellen 2.Mo.22:21, 5.Mo.10:19 oder Jer.22:3 zeigen. So heißt es in 3.Mo.19:34: „Wie ein Einheimischer unter euch soll euch der Fremde sein, der bei euch wohnt; du sollst ihn lieben wie dich selbst. Denn Fremde seid ihr im Land Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott“. Hier steht eine klare Aufforderung an die Israeliten zur **Nächstenliebe**, auch des Ausländers, so dass ethnozentrische Einstellungen überwunden werden. Diese Aufforderung wird von Jesus Christus in der Bergpredigt noch verstärkt, wenn er sagt, dass gläubige Christen sogar ihre Feinde lieben sollen (Mt.5:44).

Ganz praktisch gefragt: Was behindert eine bessere Integration in Deutschland? Nach einer biblischen Analyse ist es im Kern das Böse im Menschen (Mt.15:19-20; Gal.5:19-21), das nur durch Bekehrung und Wiedergeburt überwunden werden kann. Deshalb ist die Frohe Botschaft von Jesus Christus so aktuell und wichtig für alle Menschen in Deutschland. Auf dieser Grundlage ist eine interkulturelle Verständigung und Versöhnung erst wirklich durchführbar.

C) SCHLUSS

Am Schluss steht die Frage im Raum:

Wie kann ich in meinem Alltag praktische Nächstenliebe und somit Integration in diesem Land fördern?

Eine mögliche Antwort ist die sog. **Goldene Regel** als guter Leitfaden für unser Leben:

„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihnen auch“ (Mt.7:12).

Das bedeutet zunächst Respekt und Höflichkeit dem nächsten zeigen. Sobald ich mich dann über Menschen aus anderen Kulturen besser informiere und sie verstehen lerne, dann lassen sich auch manche Konflikte besser vermeiden oder sogar lösen. Dabei hängt der Erfolg entscheidend von meiner Einstellung ab. Will ich mein Ziel wirklich erreichen, z.B. mich besser integrieren oder ein besserer Gastgeber sein, dann muss ich dementsprechend meine Einstellung ändern und soweit Motivation entwickeln, dass ich in der Lage bin, die wichtigsten kulturelle Prinzipien zu erlernen. In der heutigen Zeit sind und bleiben wir lebenslange Lernende. Deshalb auch dieses Seminar.

Im Falle von kulturellen Konflikten aufgrund von z.B. Beziehungs- und Prinzipienorientierungen bieten wie häufig im Leben ausgewogene Kompromisse die besten Erfolgsaussichten, wie es die folgende Abbildung veranschaulicht.

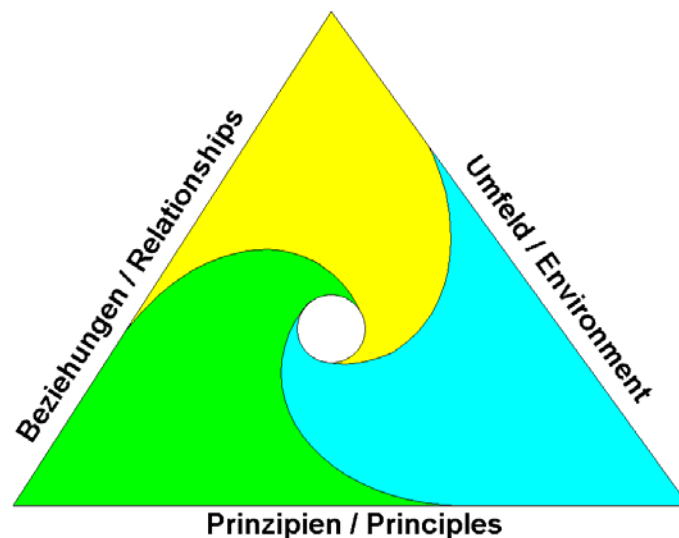


Abbildung 4: Kompromisse anstreben zwischen Beziehungen, Prinzipien und dem Umfeld

LITERATUR

Käser, L.: „Fremde Kulturen – Eine Einführung in die Ethnologie“, VLM-Verlag 2007

Kumbier, D. und F.S. von Thun (Hg.): „Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle Beispiele“, Rowohlt-Verlag 2006

Lanier, S.A.: „Überall zu Hause? – Menschen aus fremden Kulturen verstehen“, Franke-Verlag 2006

Hilfreiche Links unter:

<http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=3312>

<http://www.ifim.de/>

<http://www.google.de/search?hl=de&q=%22Interkulturelle+Kommunikation%22&meta=cr%3DcountryDE>

ANHANG

Beispiel zu Tabelle 2:

Jamal liegt mit seinem Bruder im Clinch. Als Jamal an die Uni kommt sieht er wie sein Bruder Schwierigkeiten mit einigen Männern hat. Wie verhält sich Jamal?

- Jamal denkt: „Geschieht ihm recht“ und hofft, dass sein Bruder mal richtig eins auf die Nase bekommt.
- Jamal denkt: „Das geht mich nichts an“ und hält sich raus.
- Jamal versucht erst einmal zu erörtern, was vorgefallen ist und den Streit dann zu schlichten.
- *Jamal verteidigt seinen Bruder, ohne zu wissen, um was es geht.*

Beispiel zu Tabelle 3:

Einer der Söhne ist für sein Studium nach Europa gekommen. Leider läuft es nicht sehr gut. Er kommt mit dem Studium nicht zurecht und sein Geld reicht kaum für die Miete und das Essen. Was wird er seinen Eltern erzählen?

- Es ist wichtig, dass seine Eltern wissen, wie es ihm geht. Deshalb erzählt er ihnen von allen seinen Problemen.
- Er denkt, seine Eltern wollen wissen, wie es ihm geht. Deshalb erzählt er ihnen von allen seinen Problemen, obwohl es ihm unangenehm ist.
- Er will sich selbst gut darstellen. Deshalb erzählt er von der Unfreundlichkeit der Europäer und dass er trotzdem alles im Griff hat.
- *Er weiß, dass er der ganze Stolz seiner Familie ist. Deshalb will er die Eltern nicht enttäuschen und erzählt, dass alles in Ordnung ist.*

Beispiel zu Tabelle 4:

Sami wird von seinem Onkel angerufen, der ihm erklärt, dass er am Nachmittag bei ihm vorbeikommen wird. Der Neffe hat eigentlich einen anderen wichtigen Termin. Was sagt Sami seinem Onkel?

- Sami sagt seinem Onkel, dass er sich auf seinen Besuch freut und sagt den anderen Termin ab.
- Sami sagt seinem Onkel, dass er sich auf seinen Besuch freut, aber gerade heute Nachmittag ginge es leider nicht.
- Sami sagt seinem Onkel, dass er sich auf seinen Besuch freut. Wenn der Onkel kommt, will Sami ihm erklären, dass gerade noch ein anderer wichtiger Termin gekommen ist und er leider gehen muss
- *Sami sagt seinem Onkel, dass er sich auf seinen Besuch freut und hofft insgeheim, dass er nicht zulange bleibt, damit er nicht zu spät zu seinem Termin kommt.*